Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 3 (1915)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rauenfeld, 15. April 1915 Nr. 4 3. Jahrgang

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Schweiz. Raiffeisenverbandes

Abonnementspreis pro Jahr Fr. 1.— (Erscheint monatlich).
Alle redaktionellen Zuschriften und Inserate sind an das Verbandsbureau: **Langgasse 66, St. Gallen,** zu richten.

Generalversammlung des schweiz. Raiffeisenverbandes.

Dienstag den 27. April 1915, mittags ½1 Uhr, im Hotel „Schweizerhof" in Olten.

Verhandlungen:

1. Eröffnung durch den Präsidenten.
2. Bestellung des Bureau (Präsident, Protokollführer, Stimmenzähler).
3. Antrag des Vorstandes zur Revision des Art. 48 der Verbandsstatuten.

   Antrag: Dividenden werden keine verteilt. Vom Reingewinn erhalten vorab die Geschäftsanteile eine Verzinsung von 4%; der Rest fällt dem Reservefonds zu.

   Der nach Bewirkung der erforderlichen Abschreibungen verbleibende Reingewinn wird alljährlich in den Reservefonds gelegt, bis derselbe 50% des Geschäftsanteilkapitals erreicht hat. Hernach wird das Erträgnis nach Beschluß des Verbandstages im Interesse des Verbandes und der Verbandsgenossenschaften verwendet.
4. Vorlage der Jahresrechnung pro 1914.
5. Jahresberichte von Vorstand und Aufsichtsrat.
6. Wahlen von Vorstand und Aufsichtsrat.
7. Referat von Herrn Dr. Gmür, Sekretär des Volkswirtschaftsdepartement, St. Gallen, über: „Kreditgenossenschaften im Ausland".
8. Allgemeine Umfrage.

Auf Mittag 12 Uhr wird im Hotel „Schweizerhof" ein ches Mittagessen serviert und wird Teilnahme an dem n den Delegierten empfohlen, mit Rücksicht auf die unelliche Bereitstellung des Versammlungssaales.

Verehrteste Raiffeisenmänner!

Die Verbandstage haben nicht nur den Zweck, die Verungsrechnung zu genehmigen, sondern sie sind in hohem e bestimmt, in den Teilnehmern den Geist Raiffeisens zu en und zu stärken, sich gegenseitig zu ermuntern in der Verung der dem Verbande vorschwebenden Ziele und die mmengehörigkeit aller Kassen zu heben, Belehrung zu versen in den wichtigsten Fragen unseres Kassawesens und zuletzt auch enge Fühlung zu bringen zwischen all den feisenmännern in den Gauen des lieben Schweizerlandes den von ihnen gewählten Verwaltungsorganen.

Dieser mehrfache Zweck wird aber nur erreicht, wenn Teilnahme an der Generalversammlung eine recht allzine, zahlreiche, wenn sie wirklich ein Spiegelbild der en selber ist. Darum bitten wir die Kassavorstände, für derliche Wahl der Delegierten zu sorgen und nach Möglichkeit beizutragen, daß die Versammlung in Olten eine imponierende und zahlreiche werde. Also, Alle, denen es möglich ist, „auf" nach Olten, zum schweizerischen Verbandstage, zu einer Tagung im Sinne und Geiste unseres hehren Gründers, zur gegenseitigen Bestärkung unserer idealen Vereinszwecke. Der Ernst der Zeit soll uns nicht abhalten, von der Teilnahme an der Versammlung; er soll vielmehr uns zum Bewußtsein bringen, daß die genossenschaftliche Selbsthilfe in den Zeiten der Not und der äußeren Kämpfe notwendiger als je, daß sie ein mächtiger Faktor zur Erhaltung eines guten, lebensfähigen Mittelstandes sei. Die hohen Zinsansätze der Gegenwart drücken schwer auf die Schultern von zahlreichen wackeren Familien, so daß es ein Werk christlicher Nächstenliebe ist, wenn wir durch Förderung des Raiffeisengeistes auf eine erträgliche Zinsfußpolitik hinarbeiten.

In diesem Sinne begrüße ich schon heute die Herren Delegierten und Freunde.

Andwil, den 12. April 1915.

Der Verbandspräsident.

Sorget für einheimische Nahrungsmittel!

Die stetig steigenden Lebensmittelpreise sind eine Folge der erschwerten Einfuhr vom Auslande. Wie kaum ein anderes Land ist die Schweiz auf die Abgabe von Lebensmitteln an das uns umgebende Ausland angewiesen. Das Getreide, das Hauptnahrungsmittel, muß zu einem sehr großen Teile von auswärts eingeführt werden. Beständig war die Getreidepflanzung im Zurückgehen. Die herrlichen Getreidefelder, wie sie in ausgedehntem Maße noch vor 10 und 20 Jahren das schweizerische Mittelland, vom Boden- bis zum Genfersee schmückten, sind größtenteils verschwunden; nur noch spärliche Parzellen Ackerland sind Zeugen vergangener Schönheit. Teils aus Bequemlichkeit, teils mit Rücksicht auf vielleicht bessere Rendite ist eine einseitige Milchwirtschaft vorherrschend geworden. Zahlreiche ausgedehnte Bauerngüter haben kaum mehr einen ordentlichen Gemüsegarten; Hunderte von Bauern haben nicht mehr eine einzige eigene Kartoffel; sämtliche Kraftfuttermittel müssen um teures Geld zugekauft werden. Ist es zum verwundern, wenn selbst unsere Bauern, die doch Nahrungsmittelproduzenten sein sollten, über hohe Lebensmittelpreise klagen. Es muß mit allen Mitteln von dieser einseitigen Graswirtschaft abgegangen werden. Behörden und Volk haben die gemeinsame Pflicht, für Gesundung der heutigen Verhältnisse zu sorgen, durch Belehrung, finanzielle Unterstützung und vor allem durch eine weise Schutzzollpolitik. Bis zur tiefgreifenden Aenderung in dieser Form ist es eine vaterländische Pflicht, wenigstens dasjenige zu tun, was heute möglich ist. Die in Aussicht stehende noch weitere Steigerung der Nahrnngsmittelpreise wird uns ver-

anlassen, alles anzuwenden, um diese ertragen zu können. Ich möchte deshalb kurz einige Andeutungen machen, wie für das laufende Jahr die Produktion der Lebensmittel erhöht und die Konsumation ohne Schädigung reduziert oder besser ausgenützt werden kann:

1. Treffet unverzüglich alle nötigen Anordnungen, um Wies- oder Rietboden rechtzeitig mit Hafer, Gerste, Kartoffeln, oder Gemüse zu bepflanzen. Raiffeisenkassen und andere ländliche Genossenschaften sollen gemeinsam Saatfrucht ankaufen und zum Selbstkostenpreise abgeben. Es fehlt vielerorts weniger am guten Willen zur Anpflanzung, als an der günstigen Gelegenheit zum Ankauf der Saatfrucht und der Anregung zum Ankauf dazu. Wenn jeder Landwirt nur wenigstens eine kleinere Parzelle Neuanpflanzung vornimmt, so kann Großes geleistet und die Produktion des Getreides und der Kartoffeln verdoppelt werden. Wer es nicht aus seinem eigenen Interesse zu tun bereit ist, kein eigenes Interesse daran findet, der erschwinge sich dazu aus Patriotismus. Die Selbsterhaltung der politischen und wirtschaftlichen Selbständigkeit sei jedem Schweizer ein erhabenes Ziel, für das er Opfer zu bringen imstande ist.

2. Sorget für eine rationelle Düngung. Durch intensive Düngung kann der Ertrag wesentlich erhöht werden. Vermischet den natürlichen Stalldünger mit Kunstdünger, verwendet beim Mangel an genügend Stroh getrockneten Torf als Streuemittel. Torf ist ein vorzügliches Bindemittel des Stickstoffes und macht überdies die Erde leichter, so daß er sich zur Kartoffeldüngung auf schweren Böden sehr empfiehlt. Eine ähnlich günstige Wirkung übt das stark benadelte Christhäcksel aus Tannenwaldungen aus.

3. Der Blumengarten und eine unrentable Ziergräserbepflanzung machen einem wohlgepflegten Gemüsegarten Platz. Dem Ernste der Zeit gemäß sei die schönste Zierde eines Heimwesens ein Gemüsegarten, der für die Familie für das ganze Jahr frisches Gemüse liefert. Pflanzt also Frühgemüse und benützet die erste Gelegenheit, an gleicher Stelle auch noch Spätgemüse zu pflanzen.

4. Abfälle von Garten und Küche werden, soweit immer möglich, als Schweinefutter verwendet. Nicht eine Hand voll brauchbaren Abfall gelange auf den Misthaufen. Wer nicht selbst Schweine halten kann, gebe seine Abfälle einem Nachbarn. Wenn nicht alle Anzeichen täuschen, wird der Viehpreis und damit der Fleischpreis auf eine fast unerschwingliche Höhe steigen. Also haben wir ein großes Interesse daran, im Lande selbst möglichst viel Fleisch zu erzeugen. Auch sollen ja keine noch ganz jungen Tiere geschlachtet werden.

5. Eine jede Familie richte ihren Speisezettel so ein, daß so viel immer möglich einheimische und damit billigere Nahrungsmittel auf den Tisch gelangen, um eine weitere Preissteigerung der Einfuhrartikel zu verhindern. Milch, Käse und Gemüse können genügend im Lande erzeugt werden. Somit nehmen sie den meisten Platz auf unserem Tische ein.

6. Die Konservengläser, Gemüsetöpfe mit Eingemachtem, die Schnitztröge 2c. dienen im folgenden Herbst wieder für neue Früchte; es wäre vom ökonomischen Standpunkte aus verfehlt, konservierte Gemüse und Dörrobst länger aufzubewahren, als bis wieder bald neue Früchte vorhanden. Wenn eifrig gepflanzt und gepflegt wird und Gott seinen Segen dazu gibt, werden im Spätsommer und Herbst wieder genügend frische Früchte vorhanden sein.

Wenn ein jeder aus dem Angeführten sich etwas zu Herzen nimmt und nach seinen Verhältnissen befolgt, so haben die vorstehenden Zeilen ihren Zweck erreicht und dienen so dem Vaterlande und der Erhaltung unserer finanziellen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit. L.

Die schweiz. Handelsbanken im Jahre 1914.

Unsere sieben Großbanken haben selbstverständlich d Kriegsjahr stark mitfühlen müssen. Es sind das die Schwe Kreditanstalt, Bankverein, Volksbank, Bankgesellschaft, Eidg nössische Bank, Basler Handelsbank, Leu & Co. Die Bilan summe dieser Banken beträgt 2,390 Millionen gegen 2,4 Millionen im Jahre 1913. Die Bilanz ist also um 94 M lionen zurückgegangen. Am stärksten kommt die Krisis i Umsatz zur Geltung. Derselbe erreicht die Summe von Milliarden gegen 115 Milliarden im Vorjahre, d. h. Milliarden weniger Umsatz. — Dementsprechend ist der Rei gewinn. Er sank von 34 Millionen auf 27 Millionen. Die Dividende mußte von 7,07 auf 6,45 herabgesetzt werde Die Tantièmen für die Verwaltungsräte betrugen immerh noch 1,823,000 Fr. gegen 2,456,000 Fr. — macht für jed Verwaltungsrat im Durchschnitt wenigstens 25,000 Fr.; f das Kriegsjahr ein annehmbares Einkommen. — Bekanntli gewähren die Handelsbanken Blankokredite. Dieselben laufen sich auf 233 Millionen gegen 275 Millionen. Es also hierin eine Korrektur eingetreten und es ist sehr wal scheinlich, daß dieselbe in Zukunft infolge Erfahrungen n dem Welthandel andauern wird. — Die eigenen Mittel hab um rund drei Millionen zugenommen und betragen 4 Millionen. J.

Die finanzielle Kriegsbereitschaft der Schwei

Das schweizerische Nationalvermögen beträgt nach a gemeiner Schatzung 30 Milliarden. Von diesen besitzt Schweiz an eigenen Wertpapieren 9 Milliarden. Dieselb verteilen sich wie folgt:

Industrie, Bank, Verkehr	4,000	Millionen
Anleihen des Bundes	147	„
Bundesbahnen	1,534	„
Kantone	734	„
Städte und Gemeinden	588	„
Privat-Aktiengesellschaften	3,610	„
Total	10,613	Millionen

Davon sind wahrscheinlich nach Berechnungen von H Dr. Zollinger 1,500 Mill. im Ausland angelegt, so daß in d Schweiz noch rund 9 Milliarden angelegt wären. A Schweizer besitzen aber nach Ansicht von Bankdirektor Ku an fremden, ausländischen Werten 4,141 Millionen. H Kurz begründet seine Ansicht: „Erfahrungen in meiner Pra und andere Beobachtungen haben mir die Ueberzeugung b gebracht, daß mindestens 1/3 des gesamten schweizerisch mobilen Besitzes im Ausland investiert ist, daß also das V hältnis zwischen schweizerischen und fremden Anlagen 2 ist. Daraus würde sich auf Grund der festgestellten Ziffer f den schweizerischen Besitz an Inlandswerten ein solch von Auslandswerten von etwa 4141 Millionen ergeb Es unterliegt also keinem Zweifel, daß die Verzinsung unser Schuld ans Ausland niedriger ist als der Zinssatz, den u vom Ausland für unsere dort investierten Kapitalien zu forde haben. Man geht gewiß nicht über die Wirklichkeit hina in der Annahme, daß der Unterschied 1 % beträgt, d. h. u haben beispielsweise unsere Schuld ans Ausland zu 4 % verzinsen, erhalten aber aus dem Auslande für unsere K pitalien eine durchschnittliche Verzinsung von 5 %, sehr wal scheinlich sogar etwas mehr. In diesem Fall bezahlt d Schweiz ans Ausland jährlich 55 1/2 Millionen Zinsen, empfän von dort 207 Millionen Zinsen, also ein Plus für die schwei rische Zahlungsbilanz von 150 Millionen.

Es ist keine Frage, daß diese fremden Anlagen das Risiko verteilen, den Export heben und eine bessere Verzinsung die Schweiz reicher macht. Anderseits verteuern diese Auslands-Anlagen das Geld im Innern und für die Kriegsbereitschaft dürfte nach den Erfahrungen des Weltkrieges fast nichts übrig bleiben. Hingegen ist für die Krisenbereitschaft die Bedeutung der Kapitalanlagen im Ausland erwiesen.

Für den Krieg, speziell für den Weltkrieg kommen also die ausländischen nicht stark in Betracht und die Schweiz wäre also vor allem auf den jährlichen Ueberschuß, beziehungsweise auf die Vermehrung des Nationalreichtums angewiesen, der etwa 400 Millionen beträgt. Ebensoviel werden die Amortisationen ausmachen, ergibt zusammen 800 Millionen.

Die Nationalbank hatte im Dezember bereits einen Metallbestand von 263 Millionen, der in einem Kriegsfall leicht auf 350 Millionen gebracht werden könnte und deshalb einen Notenumlauf von etwa 800 Millionen gestattet. Gegenüber Deutschland wäre das ein sehr günstiges Verhältnis. Die Reichsbank wird es auf höchstens 3 Milliarden Franken bringen, d. h. wir hätten $^1/_8$ der deutschen Barreserven, während die Bevölkerung $^1/_{17}$ ausmacht.

Daß sich unsere Industrie ebenfalls leicht in eine Kriegsindustrie umwandeln ließe, läßt sich jetzt schon aus den Tatsachen beweisen. Hingegen genügt im Kriegsfall das Geld nicht, wenn der Staat nicht selbst für Lebensmittel aufkommen kann. Daß es mit unserer Verproviantierung ganz schlimm ausgesehen hat und noch schlimm aussieht, ergibt sich aus dem Votum von Nationalrat Balmer. Die Kriegsreserve bestand aus 2400 Waggons Weizen. Wir brauchen aber täglich 140 Wagen, macht 17 Tage. — Uebrigens sind wir auch heute, wenn die 10,000 Waggons aus Argentinien die Schweizergrenze passiert haben, noch gar nicht glänzend versehen, nämlich nur für 70 Tage. Schon die Beteiligung Italiens am Kriege hätte uns und würde uns in eine ziemlich unangenehme Situation bringen. Gewiß wäre im äußersten Notfalle noch dieses möglich, der Anschluß an einen der kriegführenden Staaten, von dem eine Verproviantierung zu erwarten wäre, allein das würde uns direkt in den Krieg hineinreißen.

Was nützte also unser starkes Milizheer, unsere glänzende Industrie, unsere Verkehrsverhältnisse, unsere starken Banken, wenn wir Hunger litten. Mit Recht sagt deshalb Balmer: „Wir können und müssen uns vom Auslande unabhängiger und selbständiger machen bezüglich unserer Brot- und Lebensmittelversorgung.“ Er hätte noch ruhig hinzufügen können: „und auch die rasche Elektrifizierung unserer Eisenbahnen“, da der Kohlenmangel sich sofort enorm geltend machen würde, ebenso der Mangel an Petroleum. Wir dürfen ruhig sagen, die Schweiz war für den Weltkrieg, trotz ihrer finanziellen vorzüglichen Lage, wegen Mangel an Proviant, Kohle 2c. schlecht vorbereitet. Der Weltkrieg wird auch uns korrigieren und speziell unsere Volks- und Landwirtschaft. J.

Ernste Zeiten — Große Lehren.

Wer in einer Reihe von Jahren Gelegenheit hatte, hineinzusehen in das Leben und Treiben unseres Volkes, es mit offenem Blick mitansehen konnte das Abnehmen des Familiensinnes in weiten Kreisen der städtischen und ländlichen Bevölkerung, mußte sich oft fragen: Wohin führt das noch? Weit entfernt davon, die schnell eilende Zeit in ihren Neuerungen, ihrer Kultur aufhalten zu wollen, könnten wir gerne darin das Bestreben der Jugend, zu streben, sich zu entwickeln; doch drängt sich uns die Frage auf: Kann unser Landvolk in seinen großen Massen teilnehmen an dieser städtischen Kultur und Bildung, ohne auch die nachteiligen Wirkungen mit zu übernehmen, ohne sich selbst, seine schönste Eigenart, manch tiefen inneren Wert zu verlieren? Welch unschöne Bilder traten uns schon vor Augen! Das armselige Mütterchen, gebeugt unter der Last ihrer Arbeit, putzt dem Herrn Sohn die Schuhe, nicht nur im wirklichen, sondern auch im bildlichen Sinne; sie erspart sich selbst manches Notwendige und liefert ihm das Geld zu Zigarette, Kragenschoner und allem möglichen Luxus. Die Tochter läßt auch am Sonntag die Mutter alle Hausarbeit tun, es ist ihr zu enge im Familienkreise, sie ist überall eher zu finden, als bei der Mutter; sie hilft getreulich mit, allen Schund städtischer Scheinkultur in das Bauernhaus hineinzutragen. So wird mit der alten Tracht auch manche gute alte Sitte begraben.

Wenn ein Volksstand diesem Uebel noch Einhalt gebieten kann, so ist es der Bauernstand. Was unser Volk groß und stark machen kann, das hat seinen Ursprung im Bauernhaus; es ist innere Vertiefung, Pflichtbewußtsein, Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber Gott und den Menschen, Ausdauer und Geduld, Bedürfnislosigkeit und nicht zuletzt Heimatliebe.

Diese Tugenden finden ihre besten Stützen, ihre schönste Verbreitung beim echten Bauern. Darum halten wir hoch diese ländlichen Eigenschaften, sie sind das stärkste Bollwerk eines gesunden Staates.

Der Bauernstand ist also die staatserhaltende Kraft, die nie versiegende Quelle, aus der alle anderen Berufe ihre Nahrung, ihr Leben erhalten. Es mag die Industrie sich in jahrelangem Aufblühen befunden haben; wenn über ein Land der Krieg hereinbricht, dann wendet man sich wieder zur Landwirtschaft, hofft auf ihre erzeugende Kraft, auf eine vermehrte Anspornung in der Produktion der notwendigsten Lebensmittel.

Der rings um unser Land tobende Krieg wird ein starker Helfer sein, von uns ferne zu halten jede Scheinkultur. Wir wollen zurückkehren zu echter schweizerischer Einfachheit, dann wird auch unser kleines Land im schönsten Lichte Großes leisten. Bei aller Hochhaltung der eigenen Weltanschauung wollen wir lernen, auch die Ansicht des Andern zu achten und zu schätzen. Dann werden kleinliche Zerwürfnisse zurücktreten; wir werden lernen, gemeinsame Aufgaben zu erfüllen, die wir in behaglicher friedlicher Zeit nicht erreicht hätten.

Der gewaltige Weltkrieg bringt auch uns schwere Opfer; wir werden sie nur zu bringen vermögen, wenn wir uns nähern in christlicher Liebe, wenn wir bereit sind, auf den Altar des Vaterlandes zu legen die eigene Person, alle Selbstsucht, Eigensinn und Ehrgeiz. Während die besten Männer und Söhne unserer Nachbarstaaten für ihr Vaterland Blut und Leben opfern, wollen wir bewußt werden, daß wir uns außerordentlich glücklich schätzen dürfen. Wir sind dieses Glückes nur würdig, wenn wir uns vereinen zu gemeinsamer Abwehr aller Schäden, wenn wir in wahrer Solidarität uns gegenseitig unterstützen. Es gibt manche Not zu lindern. Schwer lastet die Sorge auf manchem Familienvater. Während der Vater im Dienste des Vaterlandes steht, die Schrecken des Krieges von uns ferne zu halten sucht, durch treue Wache, wollen wir den Zurückgebliebenen behilflich sein in der Bestellung des Ackers, bei der Ernte und wo immer möglich. Es genügt nicht, unsere Landwirte zu vermehrter Getreide- und Gemüseanpflanzung anzuhalten, wir müssen durch Rat und Tat sie auch unterstützen, unsere Kraft in den Dienst des Gesamtvaterlandes stellen.

In die Hände eines Volkes selbst ist es gelegt, ob es sich die Lehren der harten Zeit zu Nutzen macht oder nicht. Wir sind unserer biederen Ahnen, der großen Helden, die alles für die Freiheit unseres Landes gewagt und geopfert, nur dann würdig, wenn wir alle mit freudigem Mute die Opfer bringen, die von uns gefordert werden, wenn ein jeder nach seinen Verhältnissen die Lasten des Andern tra-

gen hilft, wir uns so die schönsten sittlichen Tugenden zu eigen machen.

Wenn wir so in Einfachheit und Genügsamkeit dem auf allen Seiten sich erhebenden Sturme Trotz bieten, nach Kräften für das Wohl der Gesamtheit einstehen, in strenger Neutralität verharren, dann wird die in schweren Stunden mit lauter Stimme vernommene Mahnung dem Vaterlande wie dem Einzelnen zum Segen gereichen. Das walte Gott! L.

Vereinsnachrichten.

Oberburen. Generalversammlung der Raiffeisenschen Darlehenskasse. Sonntag den 28. März hielt die hiesige Darlehenskasse im Saale zum „Hirschen" ihre Generalversammlung. An Stelle des erkrankten Präsidenten leitete HH. Pfarrer Scheffold die Geschäfte. Herr Kassier, Lehrer Wüest, legte die Jahresrechnung vor, welche einen Gesamtumsatz von Fr. 447'566.46 aufweist. Die Bilanzsumme ist um 20'000 Fr. gewachsen und hat mit Fr. 161'478.15 den bisher höchsten Stand erreicht. Die Spareinlagen im verflossenen Jahre betrugen 21'610 Fr., Rückbezüge 11'797 Franken — wohl infolge der Krisis bei Kriegsbeginn. Der Reingewinn nach Abzug der Verzinsung der Geschäftsanteile beträgt zirka 600 Fr. Herr Kantonsrat J. A. Stolz erstattete in vorzüglicher und sachverständiger Weise den Revisorenbericht. Derselbe konstatierte in erster Linie, daß unsere Kasse die Zeit schwerer Krisis infolge des Krieges ohne jeden direkten Schaden glänzend bestanden und die Prüfung der Rechnung durch den Aufsichtsrat deren volle Richtigkeit ergeben habe. Er bedauerte lebhaft, daß es immer noch eine erhebliche Anzahl Bürger in unserer Gemeinde gebe, die sich von diesem so gemeinnützigen Institute ferne halten. Der Antrag lautete: Jahresrechnung und Bilanz pro 1914 zu genehmigen, was auch einstimmig geschehen ist. Der Geschäftsanteil der Mitglieder wird mit 4 Prozent verzinst und dazu erhält noch jedes Mitglied den „Raiffeisenboten", das Organ des schweizerischen Raiffeisenverbandes. Das Traktandum „Wahlen" brachte etwelche Veränderung. Nach den geschäftlichen Traktanden brachte HH. Pfarrer Scheffold noch einen interessanten Aufschluß über die Ursachen der Schwankungen im Fettgehalt der Milch, nach einem Referat von Molkerei-Instruktor Schwarz in Bonn. Zum Schlusse beglückte der Herr Kassier die fast vollzählig erschienenen Mitglieder mit der Auszahlung der beschlossenen Verzinsung des Geschäftsanteiles.

Goldingen. Sonntag den 21. Februar hielt der hiesige Darlehenskassaverein, bestehend aus 47 Mitgliedern, zum erstenmal seine Generalversammlung ab, behufs Erledigung der Rechnungsablage und verschiedener Geschäfte. In begeistertem Eröffnungsworte gedachte das Präsidium, Hr. Gemeinderat J. Schmucki, der Gründung der Kassa und der guten Entwicklung derselben während 7 Monaten, die trotz der leider eingetretenen drückenden Lage doch einen Umsatz von Fr. 120'591.40 auf 31. Dezember 1914 aufweist. Er gab ferner der Freude Ausdruck über das gute Zusammenarbeiten des Vereins, was sich auch aus der zahlreichen Beteiligung an der Versammlung erweise. Hochw. Herr Kanonikus Oswald rapportierte in einem sehr gut verfaßten Geschäftsberichte über den Verlauf und Betrieb der existenz- und lebensfähigen Kasse, und hob besonders hervor die eingeführte Schul- bezw. Jugendsparkasse, die bis 31. Dezember in 86 Sparheften einen Einlagebetrag von 755 Fr. erzeige. Gewiß eine ehrende Summe der Schuljugend. Der Bericht betonte deshalb auch, wie wichtig es sei, wenn die Jugend zum sparen angehalten werde. „Ersparst du was, so hast du was". In vortrefflichen Worten spendete er der Kassenverwaltung für ihre opferfreudige Arbeit Dank und Anerkennung. — Besonders Lob und Anerkennung wurde dem Kassier, Herrn Lehrer Marhart, zuteil, der mit Geschick und Umsicht dem Kassaweisen sich widme, deren Betätigung auch laut Revisionsbericht des Verbandsrevisors, Herrn J. Stadelmann, nur musterhaft hervorgehoben wird. — Nach Genehmigung der Rechnung und Auszahlung des Geschäftsanteilzinses, welch letzterer auf 4 Prozent angesetzt werden konnte, hielt Hochw. Herr Kanonikus Oswald ein gut durchdachtes Referat „Ueber die Bedeutung der Raiffeisenkasse für den Mittelstand". — In vortrefflichen Worten wies er auf die Bedeutung der Raiffeisenkassen hin und wie wichtig und segensreich dieselben für den Bauern- und Handwerkerstand des Mittelstandes, sich gestalten. Die gegenseitig unbeschränkte Solidarhaftbarkeit der Mitglieder, und weil die Kassen keine Spekulations- und Wechselgeschäfte betreiben können, bürge für ihre Grundlage und Sicherheit. Dadurch erhalten die Raiffeisenkassen von den Einlegern Zutrauen, was sich auch bei hiesiger Kasse im August v. J. erwies, da kein Einziger seine Einlagen zurückbezog, sondern vielmehr noch derselben zuwendete. Besonders empfohlen wurde auch den Landwirten der Konto-Korrent-Verkehr. Das ausgezeichnete Referat, welches auch noch von einer Anzahl Nichtmitglieder angehört, wurde vom Präsidenten gebührend verdankt. Die sehr begeisterte Versammlung erwies treues Zusammenarbeiten und verdientes Zutrauen zu den bezüglichen Organen. Möge dieses Institut weiter zum Segen und Wohle der Gemeinde Goldingen sich entwickeln und gedeihen!

Gewährung neuer Darleihen.

Wir müssen neuerdings alle Kassen ersuchen, mit neuen Hypothekardarleihen möglichst zurückzuhalten; wir haben in letzter Zeit konstatieren müssen, daß eine ganze Anzahl Kassen oft ihre kleinen Guthaben beim Verbande für solche neue Geschäfte verwendet haben. Gerade in solchen Zeitverhältnissen haben alle Genossenschaften ein großes Interesse, über einige Barreserven verfügen zu können. Darum die verfügbaren Mittel an den Verband eine starke Zentralstelle zu schaffen, muß unser stetes Bestreben sein, die auch in kritischen Zeitverhältnissen im Stande ist, die Kassen prompt zu bedienen. Wir dürfen heute nicht aus kleinlichen Verhältnissen heraus den durch gewisse Barreserven bedingten kleinen Zinsausfall beurteilen; heute ist eine gute Zahlungsbereitschaft in erster Linie ins Auge zu fassen, auch wenn dadurch eventuell ein kleineres Rechnungsergebnis zu erwarten ist. Die Zinsrate, die der Verband übrigens in Konto-Korrent vergütet, $4\frac{1}{2}$ Prozent netto, ist auch für die heutigen Verhältnisse für täglich verfügbare Mittel eine sehr hohe, und dürfte durch diesen Zinsansatz kaum einer Kassa direkten Zinsausfall entstehen. S.

Vervielfältigungsarbeiten.

Durch Anschaffung einer Maschine neuester Konstruktion sind wir im Falle, unseren Verbandsgenossenschaften Vervielfältigungsarbeiten, wie z. B. Jahresrechnungen, Einladungen, Zirkulare 2c. billigst zu berechnen.

Das **Verbandsbureau.**

Geldgesuche.

Bis wieder ganz geordnete Geldverhältnisse eintreten, müssen wir die Herren Kassiere ersuchen, die eingehenden Geldgesuche wie bis anhin **direkt an das Verbandsbureau St. Gallen** zu leiten.

Das Verbandsbureau.

Redaktionskommission: **Liner,** Präsident des Schweiz. Raiffeisenverbandes; **Pfr. Scheffold,** Präsident des Aufsichtsrates; **J. Stadelmann,** Inspektor. — Druck und Expedition der Buchdruckerei F. Müller, Frauenfeld.